

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 2 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., BOCHOVA 42. TELEFON 5267. ADMINISTRATION TELEFON 52076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Mittwoch, 15. August 1934

Nr. 189

## Der Sturm auf die Ravag vor dem Militärgericht

Wien, 14. August. Vor dem Militärgericht in Wien begann heute der Prozeß gegen die Gruppe nationalsozialistischer Putschisten, welche am 25. Juli mit Gewalt in das Haus der Rundfunk-Gesellschaft „Ravag“ im 1. Bezirk in der Johannisgasse eingedrungen ist.

Auf der Anklagebank sitzen 15 Personen, darunter zwei Wachleute. Die Anklage befaßt sich zunächst mit den bekannten Ereignissen des 25. Juli und schildert dann im besonderen, wie zur Zeit, als die Aufständigen in das Bundeskanzleramt eindrangen, eine zweite nationalsozialistische Gruppe, welche sich heute größtenteils auf der Anklagebank befindet, mit Gewalt in das Gebäude der „Ravag“ eindrang, in der Absicht, einen Aufstand gegen die Staatsgewalt und einen Bürgerkrieg zu entfachen, wobei sie der Staatssekretäre bewaffneten Widerstand entgegensetzte, das Leben der Angestellten der „Ravag“ bedrohte und die Verbreitung der falschen Nachricht vom Rücktritt des Kabinetts Dollfuß durch den Rundfunk erzwingen wollte.

Die Angeklagten haben sich des Verbrechens des Hochverrats nach Paragraphen 58, der Angeklagte Paul außerdem des Verbrechens des Mordes an Heinrich Cernak schuldig gemacht. Den angeklagten Polizisten Kilisch und Erhila, welche zur Zeit der Aktion der Aufständigen beim Ravag-Gebäude den Dienst versahen, wird zur Last gelegt, daß sie den Gewalttätern den Eintritt in das Gebäude erleichterten.

Der Angriff gegen die Ravag war namentlich deshalb inszeniert worden, damit sich die Aufständigen des wichtigsten Zentrums des modernen Vertriebsdienstes, des Rundfunks, bemächtigen und ihn hierdurch in die Dienste des Putsches stellen. An der Aktion nahmen 14 Personen teil, von denen 13 auf der Anklagebank sitzen, einer kam ums Leben. Ferner befinden sich auf der Anklagebank zwei Polizisten, welche die Aktion erleichtert haben, während der dritte Polizist, der bei der Ravag den Dienst versah, auf dem Kampfsplatz tot liegen blieb.

Als Führer der Aufständigen gegen die Ravag bezeichnet der Staatsanwalt den Angeklagten Domes, welcher den Anführer der Ravag Theodor Ehrenberger mit der ihm auf die Brust gefeierten Pistole bedrohte und ihn nötigte, die Nachricht vom Rücktritt Dollfuß zu verbreiten.

### Angeklagte auf Krücken

An den Angeklagten sind die Folgen des Kampfes um die Ravag sichtbar. Zwei der Angeklagten kamen auf Krücken in den Sitzungssaal, zwei hatten verbundene Hände.

Aus dem umfangreichen Material, das der Staatsanwalt gegen die angeklagten nationalsozialistischen Putschisten sammelte, geht hervor, daß außer dem entlassenen Soldaten des österreichischen Bundesheeres Lieweche noch sechs Angeklagte im Bundesheere dienten, einige sogar bis Frühjahr d. J. Bis auf den Protestanten Haumer sind alle Angeklagten katholischer Konfession. Sie sind größtenteils verheiratet und Familienväter.

Im Kampfe um die Ravag kamen in ganzen fünf Personen ums Leben.

Die Angeklagten bestreiten größtenteils ihre Schuld und wollen insbesondere nicht eingestehen, daß sie geschossen haben. Bei dem Verhör erklärt der Angeklagte Domes, sich an der Aktion gegen die Ravag beteiligt zu haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, antwortet der Angeklagte mit „ja“.

Im weiteren Verhör verteidigt sich der Angeklagte in Widersprüche. Er antwortet ausweichend und beantwortet einige Fragen überhaupt nicht, so daß ihn der Vorsitzende wiederholt ermahnen muß. Insbesondere bestreitet der Angeklagte geschossen zu haben und behauptet nicht einen einzigen Schuß abgegeben zu haben.

### Der Putschführer fühlt sich schuldig

Auf die Fragen des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte Domes, er fühle sich schuldig, habe aber nicht gewußt, daß die Aktion zum Bürger-

krieg führen werde. Vorsitzender: Aber das ist doch schon eine Revolution. Bekennen Sie sich schuldig in dieser Richtung? Angeklagter: Ja.

Es wird dann der Angeklagte Paul verhört. Er bekennt sich des Hochverrats schuldig, leugnet aber jede Schuld an dem Mord.

Es wird dann der Angeklagte Müller verhört. Dieser bekennt sich nur teilweise schuldig. Er hat angenommen, es gehe um eine legale Aktion. Auch Müller diente beim Bundesheer, u. zw. bis August 1933. Er wurde von der Heimkehr bei seiner Verhaftung verlegt.

Dann wird der Angeklagte Mühleisen verhört. Auch dieser Angeklagte war 3 Jahre beim Militär, u. zw. beim Infanterie-Regiment Nr. 4. Er wurde wegen nationalsozialistischer Betätigung entlassen.

Der Angeklagte ist noch am 24. Juli nach Wien zurückgekehrt und habe zufällig am Rochusplatz den Schredt getroffen. Dieser habe ihn aufgefordert, nochmals zu kommen. Bei der zweiten Zusammenkunft erhielt er von Schredt Pistole und Munition. Der Angeklagte schildert dann, wie er beim Canova-Denkmal erziehen und mit

ihm 10 bis 12 andere Männer. Von dort habe sie Schredt zur Ravag kommandiert. Der Vorsitzende fragt den Angeklagten: „Bekennen Sie sich schuldig?“ Angeklagter: „Rein.“ Vorsitzender: „Es wird Ihnen zur Last gelegt, an einem Unternehmen teilgenommen zu haben, das den Bürgerkrieg zur Folge haben konnte.“ Angeklagter: „Ja, der Handlung, die ich begangen habe, bekenne ich mich schuldig, aber nicht des Hochverrats.“

Es wird dann der Angeklagte Techniker Karl Schart einvernommen. Auch er bekennt sich zur Teilnahme an der Aktion gegen die Ravag, aber nicht in der Richtung der Hochverrats.

Der dann verhörte Angeklagte Winkler und auch die anderen Angeklagten verteidigen sich ähnlich.

### Terroraktion der Hakenkreuzler gegen Italien

Wien, 14. August. Die „Reichspost“ bringt die Nachricht, daß sich in Berlin eine „Kanzlei zum Studium der deutsch-italienischen Beziehungen“ konstituiert habe, hinter der sich eine nationalsozialistische Gruppe verbirgt, die unter Mithilfe der italienischen Anarchisten eine terroristische Aktion gegen Italien eröffnen soll.

### Rintelen vor das Militärgericht?

Wien, 14. August. Wie die „Wiener Zeitung“ meldet, wird gegen den ehemaligen Gefandten Rintelen, in dessen Befinden in der letzten Zeit eine Besserung eingetreten ist, zweifellos die Anklage vor dem Militärgericht erhoben werden.

### Wer betrügt wen?

## Die Packelei Spina-Henlein

### Ein aufschlußreiches Rundschreiben der „Heimatfront“

Prag, 14. August. Vor uns liegt die „Weisung Nr. 49“ der Sudetendeutschen Heimatfront, datiert von Eger, 11. August 1934. In organisatorischer Hinsicht geht daraus hervor, daß die Pressestelle der SHF am 1. August von Eger nach Prag verlegt wurde. Politisch äußert sich aufschlußreich ist jener Teil der Weisung, der sich über das intime Verhältnis zwischen den Herrn Spina und Henlein äußert. Er lautet wörtlich:

13. Unsere Stellung zum Landhande. Da in der letzten Zeit in einzelnen Fällen über die Abgrenzung der Tätigkeitsbereiche zwischen SHF und Landhand Unklarheiten zu herrschen scheinen, erteilt die Hauptleitung der SHF im Interesse der bisherigen freundschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Landhande und im Interesse einer weiteren Festigung nachstehende Weisung: In Orten, in denen außer dem SHF, bzw. SHF andere Parteien nicht bekannt oder bestehen, sind weder SHF-Ortsgruppen zu gründen, noch Mitglieder zu werden. Dagegen können in allen anderen Orten, in denen auch andere Parteien eine Tätigkeit entfalten, organisieren und werden, SHF-Ortsgruppen gegründet und Mitglieder gewonnen werden. (Stiftelsler laut Original. D. Red.).

Im Verlaufe der letzten Monate sind alle Angriffe auf den Landhand und seine Exponenten zu vermeiden. Keinesfalls wollen wir organisierte Angehörige der SHF für die SHF werden.

Suchen Sie trotz der obigen Voraussetzungen Angehörige der SHF (Wahlgenossen, die ihren Hauptberuf in der Landwirtschaft finden), um Aufnahme in die SHF an, so sind sie nachmalig über unseren Standpunkt aufzuklären und nur dann bei uns aufzunehmen, wenn sie bei Abweisung durch uns in andere Lager abzuweichen drohen.

Diese Weisung bleibt bis zur endgültigen Regelung unseres Verhältnisses mit dem Sudetendeutschen Landhande in Kraft.

Die Authentizität des zitierten Wortlautes dürfte kaum bestritten werden. Somit liegt nun der Öffentlichkeit ein unanfechtbarer Beweis vor, daß

zwischen der demokratisch sein wollenden Regierungspartei des Herrn Spina und der faschistischen Oppositionsfront des Herrn Henlein geheime Abmachungen bestehen. Dieses Faktum dürfte in keinem demokratischen Lande der Welt ein Gleichnis finden.

Wie steht es mit den Aussichten des seltsamen Zweigespanns Spina-Henlein? Henlein stärkt seine Reichen, wie aus der jesuitischen Fassung dieses Rundschreibens klar hervorgeht, auch aus den Reichen der bäuerlichen Bevölkerung. Der vorletzte Absatz der Weisung gibt fixe Direktiven, wie die Heimatfrontler im Lande draussen der deutschen Agrarpartei den Boden abgraben sollen, ohne den Vorkauf der getroffenen Vereinbarungen zu verletzen.

Unsere sehr zuverlässigen Berichte besagen ferner, daß die Henleinleute in der Praxis die oben zitierte Weisung ignorieren und Ortsgruppen auch in Orten gründen, wo bisher nur eine Lokalorganisation des Bundes der Landwirte bestand.

Spina ist gegen diese systematische Untergrabung seiner Positionen fast wehrlos. Er ist heute schon der Gefangene Henleins. Eine Kampfhaltung gegen die sudetendeutsche Faschistenfront würde ihm nicht nur den Verlust der Jugendorganisation, sondern auch eine katzenartige Zahl von Bezirksorganisationen kosten. Wenn Henlein eines Tages im Innenministerium seiner Protektion mehr bedarf, dann ist es um die deutsche Agrarpartei geschehen.

Wir deutschen Sozialdemokraten sind auf diese Entwicklung vorbereitet. Nicht wir haben sie zu fürchten, sondern das ganze sudetendeutsche Volk wird die Fische dafür bezahlen, daß keine bürgerliche Partei und kein bürgerlicher Politiker mannhaltig gegen eine Neuaufgabe der faschistischen Abenteuerpolitik aufzutreten wagt.

Lange aber wird sich diese Zweifelspolitik des Herrn Spina nicht mehr rentieren. Ganz ist eine neue Wahnung, daß zwischen nationalfaschistischer Bombenlegerei und demokratischer Regierungspolitik ehestens ein tiefer Trennungsfurch geschnitten werden muß. So oder so!

## Gegen die Balkanisierung der Republik!

Die Tschechoslowakei ist in den zwei Jahren, die seit dem Bruch der demokratischen Verfassung Deutschlands durch den Herrenklub und seine Handlanger vergangen sind, wirklich das geworden, als was sie der Außenminister Dr. Beneš einmal bezeichnet hat: eine Insel des Friedens im Chaos gewaltiger Erschütterungen. Es soll hier nicht untersucht werden, welche Umstände zusammengekommen haben, die Demokratie in der Tschechoslowakei zu erhalten, während die Nachbarländer sich faschisierten. Es sei nur festgestellt, daß es die Erhaltung der Demokratie, des Rechtsstaates und mit ihm des Rechtsinnes, gewesen ist, die uns vor all dem bewahrt hat, was in Deutschland seit zwei Jahren, in Oesterreich seit Monaten an der Tagesordnung ist. Wir erleben das groteske Schauspiel, daß jene Bewegungen, die vorgegeben haben, für Ruhe, Ordnung und Gleichmaß in der Entwicklung zu sorgen und die zu diesem Zwecke den „demokratischen Schutz“ wegräumen, Gewalt Herrschaften aufrichteten und alle Rechtsgarantien beseitigten, daß ebendiese Bewegungen ihre Länder in ein Meer von Blut und Tränen, in einen Höllenbreughel der Unordnung, Mißwirtschaft, Willkürherrschaft und der dauernden Unruhe gestürzt haben, während der einzige mitteleuropäische Staat, der inmitten dieses Betriebes demokratisch geblieben ist, die Probleme der Zeit anzugehen verstand, ohne daß Mord, Brandstiftung, Terror, Konzentrationslager, Massenhinrichtungen, Bürgerkrieg, Putsche und Staatsstreich vorkamen.

Man recapituliere nur, was etwa in Deutschland in der Zeit geschehen ist, die seit Brünnings Sturz verlossen ist: die preussische Verfassung wurde unter Rechtsbruch beseitigt, der Reichstag viermal aufgelöst, Männer, die vor Jahresfrist noch Minister waren, wurden ermordet oder mußten vor den Wortschneidern fliehen, der Reichstag wurde niedergebrannt und kein vollsinniger Mensch in der ganzen zivilisierten Welt zweifelt daran, daß die Brandstifter an höchsten offiziellen Stellen sitzen, daß man vor das Gericht Unschuldige und Puppen gestellt, daß man einen Strohmännchen hingerichtet hat, Hundert Menschen wurden wegen ihrer Besinnung justifiziert, Tausende ohne Urteil ermordet, Zehntausende eingekerkert und in der abscheulichsten Weise gefoltert, Würdenträger von gestern wurden plötzlich ohne Urteil erschossen, amtlich signierte Geldgestalten nach ihrer Ermordung der schimpflichsten Verbrechen bezichtigt, „Greuelmörder“ in einem Umfang zugegeben, der weit über die Behauptungen der Gegner hinausreicht. Alle Freiheitsrechte wurden aufgehoben, Volksabstimmungen werden als Manöver des Massenterrors inszeniert, der außenpolitische Kurs springt fast täglich wie der Aprilwind um, ein Minister errennt sich selbst zum Kaiser-Erfas auf Lebenszeit — man könnte Bände mit den Schlagworten füllen, in denen man die deutsche Geschichte von zwei Jahren einfangen will.

Und Oesterreich? Jeder Tag bezeugt, daß die Diktatur nicht die Festigung der Staatsautorität, nicht die Stabilität der Rechtsordnung, nicht Ruhe und Sicherheit, sondern von allem das Gegenteil bedeutet. Auch dort Mord und Intrigue, an deren Anstiftung Gesandte und höchste Würdenträger beteiligt sind. Zerfall der staatlichen Exekutive, Finanzmiserie ärgster Art, wachsendes Elend der Massen und wachsender Uebermut von Machthabern, die es durch Eidbruch sind und nun ihre ausländischen Polizisten wegen Eidbruchs hinrichten lassen.

Ungarn, Italien, Polen . . . wo immer man den Weg des Faschismus und der Diktatur gegangen ist, zeigen sich ähnliche Erscheinungen.

Wir sind bisher davor bewahrt geblieben. Eine Demokratie, deren Minister keine Uniformen aus weißer Seide mit goldenen Schärpen tragen, die keinen Reichsjägermeister im Ordinshelm mit Range, keinen Genfer mit Affordlohn, keine kommandierten Volksabstimmungen mit 50 Millionen Zusage, nicht einmal ein Propagandaministerium braucht, keine bankrotten Fürsten als Reichsverweier engagiert und deren Befehle weder putzchen noch Angst vor der Angel des Chefs haben müssen, eine schlichte, ohne Pflanz und Glanz arbeitende Staatsmaschinerie, die bemüht ist, der wirtschaftlichen Not zu Leibe zu rücken, das ist inmitten der faschistischen Diktaturen die Tschechoslowakei.

Aber eben das paßt gewissen Herrschaften nicht. Der Ehrgeiz und die Verantwortungslosigkeit des Herrn Gajda haben zu einem zwar lächerlichen, aber symptomatischen Putzversuch geführt. In den deutschen Gebieten machte sich immer wieder der Einfluß des Hitlerismus bemerkbar. Die nationalsozialistische Partei wurde aufgelöst. Aber ihre Mitglieder arbeiten teils im geheimen, teils als Funktionäre der Sudetendeutschen Heimfront weiter an ihren verbrecherischen Plänen.

Zum 1. Mai waren schon neben Messereien und Fahnenputz ernste Attentate geplant. Tepliker Nazi wurden im Besitz recht gefährlicher Bomben betroffen, in Schönlinde verhinderte nur der rasche Zugriff der Gendarmerie und die Wachsamkeit der sozialdemokratischen Arbeiter, daß eine Bombe umgelegt und Dynamitbomben geworfen wurden. Nun hat man in Saaz eine Bombenfabrik ausgehoben und es ist interessant die Spuren zu verfolgen, die von diesem gefährlichen Gift- und Pulverlager einerseits nach Dresden, in die Spionagezentrale der NSDAP, der allein herrschenden Partei des totalitären deutschen Reichs, die aber andererseits auch in die so aufrichtig demokratische und engelsreine Sudetendeutsche Heimfront Konrad Henleins führen. Die Behörden sind einer Organisation auf der Spur, die ganz Nordböhmen zu ihrem Arbeitsfeld gemacht hat. Noch ist es jedesmal gelungen, dank dem reibungslosen, unpathetischen Wirken des demokratischen Staatsapparates, zu verhindern, daß die Bomben explodieren. Aber Gefahr ist im Verzug. Die Vorgänge in den Nachbarländern finden ihr Echo bei uns. Die Verzweiflung einer Jugend, die sich in Deutschland in ihrem Schein-Idealismus verraten sieht, die in Desterreich von ihren Auftraggebern gepörselt wird und am Galgen endet, sucht immer neue Ventile und es ist nicht so unnatürlich, daß die belogene und betrogene nazistische Jugend blindlings auf sich schlägt, daß diese Ausbrüche nun auch auf unserem Gebiet und mit der Zielrichtung gegen die tschechoslowakische Demokratie stattfinden.

Wie kann solche Balkanisierung der Republik abgewehrt, wie kann das Uebergreifen des Chaos in unser Land verhindert werden? Die an der Erhaltung der Demokratie interessiert sind, die von Verantwortungsgefühl für den Staat und seiner Bürger erfüllt sind, müssen sich fester zusam-

menschieden, ohne Hintergedanken und Intriguen. Sie müssen aber auch darauf achten, daß unter ihnen selbst Einigkeit und Klarheit über die wesentlichen Aufgaben herrscht, daß sich der Feind nicht im eignen Lager einnistet. Und sie müssen das Uebel der Zeit an der Wurzel fassen. Die wirtschaftliche Not, die Verzweiflung der Massen, vor allem die Verzweiflung der Jugend bilden den Nährboden des Extremismus. Noch energischer als bisher und mit klar erkennbaren

Zielen müssen die demokratischen Parteien, müssen Regierung und Parlament alle Kräfte einsetzen, um die Wirtschaftskrise zu bekämpfen, das Massenelend durch eine neue Ordnung der Gesamtwirtschaft zu überwinden. Eine konsolidierte Gesellschaft wird das sicherste Fundament der Demokratie, eine gesunde Demokratie der beste Schutz gegen den Balkanismus sein, der in den Nachbarstaaten wütet und an unseren Grenzen zu günden verjuchet.

## Leichtes Ansteigen der Arbeitslosigkeit in Nordböhmen

Verschlechterung der Situation in einer Reihe von Textilbetrieben

Die Situation auf dem nordböhmischen Arbeitsmarkt hat sich verschlechtert. Während im gesamten Staatsgebiet die Anzahl der Arbeitslosen im Juli von 582.810 auf 586.470 gefallen ist, zeigt im Gebiet der Landesarbeitszentrale in Reichenberg (Nordböhmen) die Anzahl der Arbeitslosen im Juli leider bereits eine — wenn auch nur geringe — Erhöhung um 396, wovon 192 auf Lehrlinge und Lehrlingmädchen entfallen. Ende Juli waren in den 47 Anstalten Nordböhmens 115.752 Arbeitslose angemeldet, d. i. um 238 mehr als Ende Juli 1932, aber um 20.303 weniger als Ende Juli 1933 und um 36.854 weniger als im Jänner 1934. In 27 Arbeitsvermittlungsanstalten zeigt sich eine Erhöhung der Anzahl der angemeldeten Arbeitslosen, in 20 Anstalten noch ein Rückgang. Soweit es sich um die Berufsgruppen handelt, so zeigt sich in 11 Gruppen eine Erhöhung der Anzahl der Arbeitslosen, in einer Gruppe bleibt die Zahl unberändert und in 14 konnte noch ein weiterer Rückgang festgestellt werden. Die Differenzen sind nicht groß. Am größere Zahlen handelt es sich nur bei den Textilarbeitern, um 698, bei den landwirtschaftlichen Arbeitern um 449, bei Handels- und Industrieangestellten um 109, bei Lehrlingen und Lehrlingmädchen um 192 und bei Holzarbeitern um 128; ein Rückgang — der fast ausschließlich auf Investitions- und Notstandsarbeiten zurückzuführen ist — konnte bei Bergarbeitern um 414, bei Bauarbeitern um 348, bei Tagelöhnern um 340, bei Hilfsarbeitern um 149 beobachtet werden.

Im ganzen wurden 86 Investitions- und

Notstandsarbeiten durchgeführt, bei denen 4065 Arbeiter beschäftigt waren.

In einigen politischen Bezirken bleibt die Anzahl der angemeldeten Arbeitslosen noch immer ziemlich groß, wie folgende Zahlen, bei denen die Daten vom Ende Juli 1933 in Klammern erscheinen, beweisen: Reichenberg 11.282 (13.364), Tepliz-Schönbau 9458 (11.816), Gablonz a. R. 9205 (13.284), Leitfisch 8758 (11.103), Aussig a. E. 8575 (8980), Böhmisches Leipa 8508 (10.216), Komotau 8199 (7832), Zug 7890 (8092), Brüx 6765 (8853) usw. — den Berufsgruppen nach handelte es sich um 21.621 (25.927) Textil-, 18.057 (21.525) Hilfs-, 17.574 (21.469) Glas-, 10.574 (12.731) Metallarbeiter und Arbeiterinnen, um 9577 (10.683) Tag- und 9476 (10.037) Bauarbeiter usw.

Die Anzahl der durch die Gewerkschaften unterstützten Personen ist auf 34.554 gestiegen, d. i. um 1410 Personen, von denen 744 auf Textil- und 198 auf Glasarbeiter, 185 auf Handels- und Industrieangestellte, 142 auf Metallarbeiter usw. entfallen, — die Anzahl der zeitweise ausgeübten durch die Gewerkschaften unterstützten Personen stieg auf 17.326, d. i. um 2304 (davon 1427 Textil-, 400 Glas-, 347 Metallarbeiter und Arbeiterinnen usw.).

Schwer wirken die Folgen der ungünstigen Lage in der Landwirtschaft, die schwache Bauernbewegung, die kleine Anzahl der Investitions- und Notstandsarbeiten und besonders die Verschlechterung der Situation in einer Reihe von Textilbetrieben.

## Wann findet ein Sozialdemokrat bei den Kommunisten Anerkennung?

Die Kommunisten haben sich bei der Beurteilung ihrer sozialdemokratischen Klassenoffenen einen merkwürdigen Maßstab zurechtgelegt. Solange ein Sozialdemokrat treu zu seiner Gewerkschaft und zu seiner Partei steht, ist er ein „Verräter“ und „Sozialfascist“. Solange er unter sozialdemokratischer Führung mit Aufgebot aller Kraft für die Interessen seiner Klasse kämpft und bemüht ist, die der Arbeiterschaft durch die kommunistische Niederlagenstrategie zugefügten Schlägen auszuweichen, ist er ein verbrecherisches Subjekt. Ganz gleich, ob er im Betriebe gegen Lohnraub und Unternehmerrücktritt kämpft, ob er im Konzentrationslager von faschistischen Barbaren gequält oder ob er am Galgen für seine Ueberzeugung stirbt, solange er ein treuer So-

zialdemokrat bleibt, ist er in der kommunistischen Terminologie ein Klassenverräter und ein „Lakai der Bourgeoisie“. Die Einschätzung eines Sozialdemokraten ändert sich aber mit einem Schlage, wenn er auch nur mit einem Ohr den kommunistischen Strengegesängen Gehör zu schenken scheint. Gegenwärtig machen die Kommunisten wieder einmal in Einheitsfront. Unsere sozialdemokratischen Arbeiter und die freien Gewerkschafter haben in der Ueberzeugung, daß die Kommunisten nur ein neues Manöver durchführen wollen, alle Einladungen mit selbstverständlicher Sicherheit abgelehnt und die Haltung der Partei, die in einem offenen Antwortschreiben und in einem Flugblatt begründet wurde, restlos gebilligt. Wo es zu öffentlichen Diskussionen kam, wie kürzlich in Bihansken (Bezirk Tepliz), haben die Kommunisten verdammt schlecht abgeköpft. Aber es kann natürlich doch vorkommen, daß es

ihnen in irgend einem kleinen Ort in unserem weiten Land oder in einem von Kommunisten verfeuchteten Betrieb einmal gelingt, zu einer kommunistischen Versammlung oder Konferenz — meist unter Beschpiegelung anderer Zwecke — einige Sozialdemokraten hinzubekommen. Diese sind nun auf einmal hoch geschätzt, geehrt und umworben. In den Berichten in ihrer Presse schweigen die Kommunisten in edler Selbstverleugnung vor sich am liebsten ganz, dafür wird die Anwesenheit eines Sozialdemokraten — gestern war er noch ein „Sozialfascist“ und morgen wird er es wieder sein — mit fettester Schrift registriert. Dieses heitere Spiel treiben sie nun schon — unbeherrschbar wie sie einmal sind — viele Jahre mit dem gleichen negativen Erfolgs. Sie werden es auch noch weiter treiben, bis sie von den Arbeitern endgültig zum Teufel gejagt werden oder bis — Rostau die Geldsendungen einstellen wird.

## Marlenbader „Bund der Deutschen“ eingestellt

Marlenbad, 14. August. Der Bezirksverband des Vereins „Bund der Deutschen“ in Marlenbad veranstaltete, wie bekannt, gemeinsam mit der lokalen Gruppe der dortigen Vereine in Einsiedel bei Marlenbad am 4. und 5. August ein sogenanntes „Heimatfest“, das von der Bezirksbehörde unter gewissen Voraussetzungen bewilligt wurde. Die Veranstalter haben jedoch die festgesetzten Bedingungen nicht eingehalten, so daß Abhilfe durch das Einschreiten der Gendarmerie geschaffen werden mußte. Desgleichen mußten die unerlaubten Bänder in den deutschnationalen Farben beseitigt werden, die von den beim Fest Blumen verkaufenden Mädchen über die Brust getragen wurden. Die größte Ungehörigkeit wurde aber dadurch begangen, daß bei den am 5. August in Einsiedel veranstalteten Umzug die Staatsflagge an der Spitze des Zuges von einer im Orte als geistig beschränkt bekannten Person getragen wurde, die die Fahne dann in den Garten trug, wo das Fest veranstaltet wurde und sie dort hinter den Auszang stellte, wo sie von jemandem auf den Boden und schließlich hinter den Zaun geworfen wurde. Das Bezirksamt in Marlenbad bestrafte den Vorstehenden des Bezirksverbandes A. Wohlrab mit einer Geldbuße von Kč 5000, im Falle der Uneinbringlichkeit mit 14 Tagen Gefängnis. Es wurde gegen sieben weitere Personen das Verwaltungsstrafverfahren eingeleitet und gegen sieben die Strafanzeige bei Gericht erstattet. Außerdem wurde am 14. ds. M. auf Grund des Vereinsgesetzes die Tätigkeit der beiden Vereine, die das Fest in Einsiedel veranstaltet hatten, eingestellt. Weitere Maßnahmen in dieser Richtung werden folgen.

Der alte Trif. Die „Bohemia“ benützt einen Artikel J. V. Krejčí's im „Pravo Lidu“, um die tschechische gegen die deutsche Sozialdemokratie, die Presse der tschechischen Genossen gegen unsere Presse auszuspielen. Dieser Trif ist so alt wie die sozialdemokratische Bewegung überhaupt. Immer hat den deutschen Chauvin die tschechische (oder französische oder italienische) Sozialdemokratie scheinbar imponiert, immer haben tschechische Nationalisten den Kampf gegen die tschechischen Sozialdemokraten durch verlogenes Lob der deutschen Sozialdemokraten zu fördern versucht. Wir halten deshalb den „neuen“ Versuch der „Bohemia“ nur fest, um zu zeigen, als wie hoffnungslos die „Bohemia“ als politischer Fall auch in dieser Hinsicht zu betrachten ist.

## Jagd nach Axjutta

FRITZ ROSENFELD: EIN ROMAN ZWISCHEN TRAUM UND TAG

Flackernde Lichter stiegen aus den Toren. Da nahm Schagin sein Schwert, schnell hieb er den Kopf Abu Uffas ab, hüllte ihn in ein Tuch, und sie liefen, liefen den Marktplatz entlang und so schnell sie nur konnten zum Tor.

Schon gellte hinter ihnen der Ruf: Die Affasinen! Der Dolch Ala Eddins! Die Affasinen sind in der Stadt! Schon verließen sich die Menschen, verriegelten ihre Häuser, verhängten ihre Fenster, verstedten ihre Gasse.

Einsam lag der Körper Abu Uffas auf dem Marktplatz.

In der Schenke am Tor rief Pal: „Reiter Ala Eddins!“, und sie hatten neue Kamelle, und die Kamelle trabten hinaus in die Nacht.

Kein Wort sprachen sie in dieser Nacht.

Aber es war, als hörten sie Hufe hinter sich, es war, als würden sie verfolgt. Sie blickten sich um, aber in der schwarzen Finsternis sahen sie keinen Reiter.

Als der Morgen dämmerte, erkannten sie, daß zehn, zwölf Gewaffnete ihnen folgten. Hoch schwingen sie den Bogen, auf den Spitzen der Schwerter tanzte das junge Licht. Müde waren die Tiere Pals und Schagins, langsamer gingen sie. Näher und näher kamen die Verfolger. Die ersten Pfeile zischten an ihnen vorüber. Durch Pals Mantel fuhr ein Pfeil, sein Gesieder blieb stecken, Federn bunter Vögel.

Näher und näher kamen die Verfolger. Da traf Schagin ein Pfeil. Mitten in den Rücken. Er schrie auf, fiel vom Kamel, in seiner Hand war

das Tuch mit dem Kopf Abu Uffas. Ein Blick noch traf Pal: in dem Bild war der Garten und der Gong, die Bäume und die Brunnen und die Mädchen. Dann nahm Pal das Tuch mit dem Kopf Abu Uffas, und jagte weiter.

Die Verfolger blieben bei der Leiche Schagins stehen. Mit ihren Lanzen zerpfachten sie seinen Leib. Die Augen stachen sie aus, in denen die Bilder des Gartens waren. Schagin, wo ist die Kote in dem Bams mit den goldenen Schnüren? Wo sind die tschechischen Tängerinnen und die Mädchen aus Arabien mit den braunen Leibern? Weich ist der Sand der Wüste, er wird dich bald umschließen. Tief ist der Schlaf des Todes, kein Ala Eddin erweckt dich mehr, um die das Schwert in die Hand zu drücken.

Als Schagins Leib nur noch ein Klumpen Blut und Knochen war, sehten die Verfolger Pal nach. Aber er hatte einen großen Vorsprung gewonnen, sie sahen ihn kaum mehr, hinter Sandhügeln ritt er, noch tauchte sein grüner Mantel auf, wachend im Wind, dann war er verschwunden. Da lehrten sie heim. Einen Toten hatten sie für einen Toten: das galt.

Am Rand des Gebirges nahm Pal ein Pferd: den Kopf des Toten trug er in dem Tuch. Er blickte ihn nicht an. Der Mund hätte sich aufstun können und fragen: warum habt ihr mich ermordet? Die Augen hätten sich aufstun können und fragen: was habe ich euch getan?

An einem Morgen langte Pal in Meika an. Zula führte ihn zu Ala Eddin.

„Wie geht es Abu Uffa, meinem Freund?“ fragte der Alte. „Hat er neue Teppiche zu verkaufen, ich will sie mir ansehen, meine Burgen werden größer und größer — nie habe ich genug Teppiche.“

Pal antwortete nicht. Er hielt Ala Eddin das Tuch mit dem Kopf Abu Uffas entgegen. Zula nahm das Tuch, schlug es zurück.

Blutig lag der Kopf des Alten, die offenen Augen waren glasig und gebrochen.

„Das ist mein Freund Abu Uffa.“ sagte der Fürst. „Das ist der Mund, der mir den Tod geweiht hat, das sind die Augen, die mein Ende sahen.“

Dann stand er auf und schrie in den Saal, daß die Säulen zitterten:

„Jeder wird so vor mir liegen, der es wagt, meinen Namen durch den Kot zu zerren und an meiner Macht zu zweifeln. Jeder, hörst du, Pall!“

Pal neigte den Kopf, er konnte nicht sprechen in dieser Stunde. Er konnte nicht sprechen, solange das Haupt des Toten vor ihm war.

„Gebt ihm einen neuen Mantel.“ befahl Ala Eddin.

„Gebt ihm einen Krug Wein. Er hat mir treu gedient. Ich will ihn belohnen.“

Zula führte Pal in den steinernen Raum, in dem die Krüge standen und die Speisen. Er setzte sich neben ihn, er fragte nach Schagin.

„Tot.“ sagte Pal.

Zula schwieg.

Eine Schüssel stand vor Pal, ein Krug mit schwerem, roten persischen Wein. Zula trank. Pal senkte den Kopf. Er konnte nicht essen und trinken, solange das Haupt des Toten im Saal lag.

Den Kopf legte er in die Arme, stemmte sich gegen den Tisch.

„Schagin.“ schrie er, „Schagin.“

Zula trank.

VIII. Osmin, der Rundschafter, hockte neben Ala Eddin. Keiner sprach so vertraut mit dem Fürsten der Berge wie er. Vier Monde war Osmin unterwegs gewesen. Viele Dörfer und Städte hatte er gesehen, in viele Häuser geblickt und mit vielen Menschen gesprochen. Aber nur von einer Stadt erzählte er Ala Eddin, und von einer Frau.

„Sag mir, was du siehst.“ sagte Ala Eddin.

„Es ist gut, Osmin, es ist gut.“ sagte Ala Eddin. „Ihre Augen werden nicht lange in Kaschgar glänzen, und ich selbst will vergleichen, ob ihr Haar schwarzer ist als Ebenholz.“

Osmin lächelte; ein hohles, hölzernes Lachen. Ala Eddin ging zu einer Truhe, holte eine Halskette, einen Beutel.

„Sieh her, Osmin. Was willst du lieber: die Kette oder den Beutel?“

Osmin hockte vor Ala Eddin. Ein einfältiges Gesicht machte er, runde, kleine Augen:

„Fürst der Fürsten, ich denke, das Halsband ist für die Haare, die schwarzer sind als Ebenholz, und der Beutel ist für die Augen, die heißer sind als die Sonne des Sommers.“

Da lachte auch Ala Eddin.

„Rimmel!“

Er warf Osmin den Beutel zu, das Halsband. Gesicht fing der Rundschafter den Beutel auf, die Kette. Schnell verschwand sie in seinen Kleidern.

„Und der Weg?“ fragte Ala Eddin.

„Ich kenne den Weg. Ich führe dich.“

„Du willst einen bidexen Beutel?“ lachte Ala Eddin.

„Wie du meine Gedanken erratest, Herr! Ich verberge vor Bewunderung. Einen bidexen Beutel, für die Haare, schwarzer als Ebenholz, und eine längere Kette, für die Augen, heißer als die Sonne.“

„Du bist ein kluger Mann, Osmin, immer auf deinen Vorteil bedacht!“ sagte Ala Eddin.

„Immer bei ganz getreuer Diener, Fürst, lachte der Rundschafter.“

Ala Eddin schlug seinen Gong an.

„Wein.“ befahl er.

Zwei goldene Becher wurden gebracht, ein großer Krug mit Wein.

(Fortsetzung folgt.)

# Journalistische Kunststücke der „Elbezeitung“

## Marxisten gegen 36-Stundenwoche

Sozialisten und Marxisten gehören anscheinend zur großen Mode in der sogenannten „Saure-Gurken-Zeit“, obwohl für den verantwortungsbewußten Journalisten Stoff genügend zur politischen Betätigung vorhanden ist. Die „Elbezeitung“, eines der nicht besonders gut besuchten Blätter der Volkspresse hat etwas ganz Anzügliches entdeckt — nein, das wäre falsch ausgedrückt — ausgebrütet: Die Sozialdemokraten sind gegen die 36-Stundenwoche. Diese angebliche Mauerung der Marxisten legt das Blatt seinen Lesern vor unter Berufung auf einen Artikel in Nr. 174 des „Sozialdemokrat“: „Und Henlein schweigt.“ In diesem Artikel, der übrigens in der gesamten sozialdemokratischen Presse veröffentlicht worden ist, wird festgestellt, was alles seit dem 30. Januar in Döberitz-Deutschland geschehen ist und es werden weiter die neuen heimtückischen Angriffe auf die Lebensinteressen von Millionen deutscher Arbeiter, darunter auch die angekündigte Einführung der 36-Stundenwoche in der Textilindustrie gebührend gekennzeichnet.

Diese Auslassung der sozialdemokratischen Presse stützt die „Elbezeitung“ auf ihre Art zu recht und dreht eine Feindschaft der Sozialdemokratie gegen die Verkürzung der Arbeitszeit heraus. Um die Öffentlichkeit mit den Kniffen bekanntzumachen, die eine gewisse Presse im Kampf gegen die Sozialdemokratie anwendet, stellen wir der Auslassung der „Elbezeitung“ den Inhalt des Artikels der sozialdemokratischen Presse gegenüber. Die Leser mögen sich dann selbst ein Urteil darüber bilden, ob die Marxisten gegen die 36-Stundenwoche sind und was Geistes die „Elbezeitung“ ist.

### Die „Elbezeitung“ schreibt:

„In der Textilindustrie (Deutschland) ist soeben mit der Einführung der 36-Stunden-Woche begonnen worden, da angeblich der Rohstoffmangel eine Arbeitsstreckung erzwingt, Entlassungen aber vermieden werden sollen. Bis zum Herbst 1934 soll die 36-Stunden-Arbeitswoche in allen Industriezweigen zur Einführung gekommen sein. — Diese Maßnahme haben die Industriellen von der Regierung erzwungen. Sie wollen nicht länger die Kosten für die im Verlauf der Arbeitsschlacht eingestellten Arbeitslosen tragen. Darum werden diese Kosten jetzt ausschließlich auf die Gesamtarbeiterschaft abgewälzt und deren Lebenshaltung auf ein noch tieferes Niveau herabgedrückt.“

### Der entsprechende Absatz in dem Artikel der sozialdemokratischen Presse hatte folgenden Wortlaut:

In der Textilindustrie ist soeben mit der Einführung der 36-Stunden-Arbeitswoche begonnen worden, da angeblich der Rohstoffmangel eine Arbeitsstreckung erzwingt, Entlassungen aber vermieden werden sollen. Bis zum Herbst 1934 soll die 36-Stundenwoche in allen Industriezweigen zur Einführung gekommen sein. Diese Maßnahme bedeutet nicht weniger, als daß die Arbeiter- und Angestelltenchaft, der in den achtzehn Monaten des faschistischen Regimes schon eine Senkung ihres Reallohnes bis nahezu 50 Prozent aufgeszwungen worden ist, eine neuerliche Kürzung ihrer Löhne und Gehälter um 10 bis 15 Prozent erfährt. Arbeitende Familienväter, die an Stelle in den Arbeitsdienst gezwungener jüngerer Leute eingeteilt worden sind, erhalten jetzt niedrigere Löhne, als sie vorher unterhalten bezogen haben. Diese Maßnahme, von der alle Arbeitenden hart getroffen werden, haben die Industriellen von der Regierung erzwungen. Sie wollen nicht länger die Kosten für die im Verlauf der „Arbeitsschlacht“ eingestellten Arbeitslosen tragen. Darum werden diese Kosten jetzt ausschließlich auf die Gesamt-Arbeiterschaft abgewälzt und deren Lebenshaltung damit auf ein noch tieferes Niveau herabgedrückt.

Der Leser wird schon bei einem flüchtigen Vergleich der beiden Auslassungen feststellen können, welche Verwandtschaft es mit der verantwortlichen Schreibweise der „Elbezeitung“ hat. Wir stellen aber noch folgendes fest: Die naive Frage der „Elbezeitung“, die sie ihrem Titat anfügt, wie die Sozialdemokratie sich auf einmal zu dem Standpunkt bekennt, daß eine starke Herabsetzung der Arbeitslöhne für den Arbeiter ein schweres Verhängnis sein könnte, ist durch unsere obige Feststellung schlagend beantwortet. Damit es die Schreiber der „Elbezeitung“ aber genau wissen, was mit dem Artikel bezweckt werden sollte: der Artikel in der sozialdemokratischen Presse geißelte die Verbrennen der Nazidiktatur und wandte sich dagegen, daß man auch die Folgen einer neuen Arbeitszeitverkürzung ohne Rücksicht auf die

an sich schon schwer nollebende deutsche Arbeiterchaft abwägen wollte.

Aus dieser tatsächlichen Feststellung einer Feindschaft gegen die Verkürzung der Arbeitszeit abzulesen, macht der journalistischen Akrobatik der „Elbezeitung“ alle Ehre.

Nationaldemokraten verhandeln mit Stiklitz. Wie der „Ventos“ meldet, haben die Nationaldemokraten zuerst mit der Nationalfronta verhandelt, nachdem diese aber zerfallen ist, verhandeln sie mit Stiklitz wegen eines gemeinsamen Vorgehens bei den Wahlen. Diese Mitteilung wird von den „Libové Roviny“ bestätigt. Die

# Die Saazer Henlein-Hitleristen

## Verpflanzung reichsdeutsch-österreichischer Methoden in die CSR

Die neuerlichen Verhaftungen von Salek und Kreuzlern, rechte Henleinfrontler, am Samstag in Saaz, worüber wir gestern bereits berichteten, haben ergeben, daß es sich hier um ein wahres Verzeichnis von Terroristen handelt. Die zumeist jungen Burden, die in der letzten Zeit verhaftet wurden, standen in ständiger Verbindung mit dem Leiter der Döberitzer Nachrichtenabteilung, den sie laufend über die Bekraft der Tschechoslowakei unterrichteten. Die Organisatoren dieses Militärspionagedienstes waren Sperl und Meier-Weinertgrün sowie der dieser Tage bei Neuern verhaftete Rechtsanwalt Stäuber. Mit von der Partie waren die Studenten Richter und Hlischig-Dittich. Diese sogenannten „Intellektuellengruppe“ leistete für die reichsdeutschen Nazis Spionagearbeit mannigfacher Art. Sie lieferte den braunen Hunnen nicht nur Material über die Ausrüstung der tschechoslowakischen Armee und über militärische Unternehmungen, sondern auch über die sozialistischen Parteien und sie betraute außerdem die sich im Komotau-Saazer Gebiet aufhaltenden Emigranten.

Die manuellen Arbeiter, die nun mitverhaftet worden sind, hatten eine andere Aufgabe zu erfüllen. Sie bildeten gewissermaßen die „Terror- und Agitationsgruppe“, die mit Papierhalenkreuzen, Streuzetteln, Halenkreuzwimpeln, Wollern und Bomben nach bewährtem österreichischen Muster für die Hitlerbewegung bei uns Propaganda zu machen hatten. Hier war die „Seele des Ganzen“ der 37 Jahre alte Mechaniker Richard Krabec, in dessen Wohnung Material zur Herstellung von Papierböllern gefunden wurde, ferner eine Büchse mit Granat, die als Bombe adjustiert war, und nicht weniger als ein halbes Kilogramm Streichholz enthielt, das wahrscheinlich aus Deutschland stammt. Der Chauffeur Anton Mohl, der Hilfsarbeiter Friedrich Krzeli und der Gärtnergehilfe Rudolf Koritensky hatten die Aufträge durchzuführen, die Krabec ihnen erteilte. So hat Koritensky den Papierböllern geworfen, der am 28. Juni vor der Wohnung des politischen Kommissärs Dr. Hartmann in Saaz explodierte. Krzeli fabrizierte nebenbei Halenkreuzwimpel, die er an einer

Verhandlungen sind geheim und haben bisher zu einer Vereinbarung noch nicht geführt.

Sprachenkampf in der Agrarpartei in Karpathoruhland. Wir haben dieser Tage darüber berichtet, daß das agrarische Blatt in Karpathoruhland entschieden für die Ruthenen und gegen die Großrussen Stellung nimmt. Diese Stellungnahme des agrarischen Wochenblattes hat aber die Opposition einiger der tschechischen Agrarpartei angehörenden Persönlichkeiten erweckt, so daß in der Partei heftige Kämpfe um deren Stellungnahme in der nationalen Frage Karpathoruhlands entbrannt sind.

Schnur befestigte und dann mit einem angebundenen Stein über die Telegraphendrähte warf.

Die Aufdeckung des halenkreuzlerischen Terrornetzes hat beim Saazer deutschböhmischen Bürgerturn, das immer sehr eifrig mit der Hitlerbewegung kooperiert hat, kolossale Bestürzung hervorgerufen. Daß die Burden mit Bomben und Gift zu „arbeiten“ entschlossen waren, hat selbst jene Leute vor den Kopf gestochen, die sonst dem Treiben der Halenkreuzler immer mit viel Vergnügen zugehört haben. Ganz verblüfft ist der „Saazer Anzeiger“, der in den letzten Jahren den Faschisten begeistert die Mauer gemacht hat. Er jammert jetzt:

„Es ist und nicht bekannt (?), ob die am Samstag verhafteten Personen Mitglieder der ehemaligen nationalsozialistischen Partei waren, aber wir wissen, daß sie jetzt Anhänger einer deutschen politischen Bewegung sind, die allen Wert darauf legt, daß sich in ihren Reihen nur saubere Elemente befinden, und daß diese jungen Leute deutschen Vereinen angehört, die nun auf das schwerste belastet erscheinen. In den schwersten Verdacht sind aber auch Angehörige dieser Partei bezw. aller jener Vereine gebracht, politisch unzuverlässig zu sein, die nur nach den bestehenden Satzungen im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften ihren Pflichten als Partei- und Vereinsmitglieder nachkommen.“

Wir hoffen, daß die politische Behörde in Saaz gewillt ist, Unterschiede zu machen und die Fälle einiger Weniger nicht auf alle überträgt. Ihnen muß der Aufmarsch der deutschen Vereine am 28. Oktober 1933 und am 24. Mai 1934 auf dem Saazer Ringplatz mehr sagen als die Abenteuerpolitik einiger junger Burden nach der Methode Katzin-Perkons.“

Es ist auch zu dumm, daß dem Henlein immer wieder das Mißgeschick passiert, als der Führer getarnter Halenkreuzler bloßgestellt zu werden. In Komotau ist dieser Tage sein Bezirksleiter verhaftet worden, weil er in die Geschichte, die jetzt aufgeflogen ist, mit verwickelt war, und in Saaz werden seine getreuesten Jünger als Spione und Terroristen entlarvt.

# Düsterberg ermordet

## Neue Opfer des 30. Juni

Aus Saarbrücken wird dem „Pariser Tageblatt“ gemeldet, daß der zweite Führer des Stahlhelms, Oberstleutnant Düsterberg, der am 30. Juni verhaftet und nach früheren Meldungen ins Konzentrationslager eingeliefert worden ist, ermordet wurde. Diese Nachricht stammt von einem hohen Stahlhelmführer, der sich kurze Zeit im Saargebiet aufgehalten hat.

Düsterberg wurde von den Nationalsozialisten seit langem gehaßt. Goebbels persönlich hatte ihn mit der im „Angriff“ gebrachten Enthüllung zu Fall gebracht, er habe eine jüdische Großmutter. Im Gegensatz zu Selbde, der mit einem Ministerposten gekaufte worden war, konzentrierte sich um Düsterberg längere Zeit die Opposition innerhalb des Stahlhelms, bis er durch diese Enthüllungen über seine nicht reinerliche Abstammung zum Schweigen verurteilt wurde. Seine Ermordung bildet infolgedessen lediglich einen der vielen Nachhaken, die bei den Junimassakern begangen wurden.

Nachträglich werden noch die Namen weiterer Opfer bekannt. So ist der ehemalige Generalsekretär der katholischen Gesellenvereine Winkel als ein weiteres Opfer der Mordaktion ermittelt worden. Auch der nationalsozialistische Direktor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft Thomas, von dem am 2. Juli gemeldet wurde, er habe Selbstmord verübt, ist in Wahrheit an diesem Tage ermordet worden. Thomas war denunziert worden, er gehörte zum Kreise des SA-Führers Ernst.

Die kürzlich von der Wiener „Reichspost“ gebrachte Meldung, dem ehemaligen bairischen Innenminister Stühel und Oberst von Seifler, dem Kommandeur der bairischen Landespolizei im Jahre 1923, sei es gelungen, im letzten Augenblick ihrem Schicksal zu entgehen und

nach England zu flüchten, bestätigt sich nicht. Auch Stügel und Seifler, die 1923 und später Gegner der Nationalsozialisten waren, zählen zu den Opfern des 30. Juni.

Auch für die Ermordung des ehemaligen bairischen Ministerpräsidenten und Generalstaatskommissars von Rahr ist jetzt durch die nachfolgende Todesanzeige, die dieser Tage in der „Münchener Zeitung“ erschienen ist, der dokumentarische Beweis geliefert:

„Unser heißgeliebter Vater, Vater und Großvater, Dr. Ing. h. c. Dr. med. h. c. Gustav von Rahr, königlicher Staatsrat, wurde uns am 30. Juni 1934 durch den Tod jääh entzissen. Die Asche wurde in aller Stille beigesetzt. In tiefstem Schmerz: Ella von Rahr mit Kindern und Enkelkindern.“

Frau von Rahr, die immer noch gehofft hatte, ihr Mann weile unter den Lebenden, wurde erst vor ungefähr einer Woche von seinem Tode durch die Geheime Staatspolizei benachrichtigt. Wie bei allen Ermordungen, die auf Geheiß Hitlers erfolgt sind, war auch hier die Verbrennung des Toten erfolgt. Den Hinterbliebenen wurde lediglich eine Urne mit der Asche ausgeliefert.

# Kein Geld für Rohstoffe, aber genug für Flugzeuge

Washington, 14. August. (Havas.) Während des ersten Halbjahres 1934 kaufte Deutschland in den Vereinigten Staaten Flugmaterial für 1.566.000 Dollar, während es in der gleichen Zeit des Vorjahres nur für 348.000 Dollar Flugmaterial gekauft hatte.

# Wendung in der amerikanischen Politik?

## Beobachter beim Völkerbund

Paris, 14. August. Die heutigen Blätter veröffentlichen eine Meldung, derzufolge die Vereinigten Staaten beschlossen haben, einen hohen Kommissar beim Völkerbund zu ernennen. Es wird dies der derzeitige amerikanische Gesandte in Bern, Wilson, sein. In Genfer und Pariser Kreisen wird diese Entscheidung begrüßt, da sie als das Anzeichen einer Annäherung der Vereinigten Staaten an den Völkerbund angesehen wird.

„Daily Herald“ vermerkt die Meldung, daß die Sowjet-Union sich als Mitglied des Völkerbundes anmelden wird und schreibt: Die russische Geste wird von der französischen und englischen Regierung ruhig aufgenommen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Verhandlungen in Genf wird die britische Regierung zur Sitzung des Völkerbundes eine starke Delegation mit Sir John Simon und Eden an der Spitze entsenden.

# Die Abstimmungs-komödie beginnt

## Nach Goebbels, Neurath und Heß

Aus Berlin wird gemeldet, daß nach der oben Rede Goebbels, der die alten Phrasen über den „ausgewählten Führer“ des deutschen Volkes und die Emigranten verzapfte, Dienstag auch Neurath ein „Wahlwort“ an das deutsche Volk gerichtet habe, um jeden Deutschen auf seine Pflicht, für Hitler zu stimmen, aufmerksam zu machen. Er redete über den Schmachfrieden von Versailles, wie man es seit jeher von den Nationalsozialisten gewohnt ist und feierte Hitlers Kampf um die Gleichberechtigung Deutschlands, für welche mit der Wahl Hitlers gestimmt werde. Am gleichen Tage hielt auch der Stellvertreter Hitlers, Herr Heß, eine Propagandarede, der den Führer als Heldengestalt hinstellte, die unter größtem Schmerz gegen die „Verräter“ mit einem Blutgericht vorging. Er stellte Hitler als Gottgeil hin, dessen Entscheidungen selbst dann, wenn er sie selbst nicht verstanden habe, richtig seien. Seine Wahl sei deshalb Dienst am deutschen Volke, seine Ablehnung Verrat am Vaterlande. Der Stahlhelmführer Selbde wendet sich in einem Aufruf an die Stahlhelmler und verkündet denselben, daß über die Wahlzeit das Verbot für die Abhaltung von Appellen aufgehoben und bei der Wahlpropaganda die Bundesstrafe zu tragen sei. Außerdem wurde das rote Kreuz für die Wahlarbeit mobilisiert, damit alle Kranken und Gebrechlichen, also auch die Erbkranken, die man sonst auszuweisen geneigt ist, an die Wahlurne gebracht werden können. So ganz sicher scheint man sich des Wahlerfolges offenbar nicht zu sein.

# Bernaschek jun. 1 1/2 Jahre Kerker

Linz, 14. August. Der Sohn des ehemaligen republikanischen Schutzbundführers für Oberösterreich Richard Bernaschek jun. und der republikanische Schutzbündler Ferdinand Lauf, die von dem Linzer Schwurgericht wegen ihrer Beteiligung an den Heber-Kämpfen im Hotel „Schiff“ am 12. Feber angeklagt und freigesprochen worden waren, hatten sich heute nunmehr auf Grund der stattgegebenen Rechtsmittelsbeschwerde des Staatsanwaltes neuerdings vor dem Linzer Schwurgericht wegen Aufzuges zu verantworten. Beide Angeklagte wurden des Aufzuges schuldig erkannt und es wurden Richard Bernaschek jun. zu 1 1/2 Jahren und Lauf zu 9 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

# 15 Jahre schweren Kerkers

Graz, 14. August. Vor dem hiesigen Militärgerichte hatte sich heute der 40jährige Gutbesitzer Julius Frankl, der Führer der nationalsozialistischen Putzschichten in Unter-Burgl, wegen Hochverrates zu verantworten. Frankl hatte in den Tagen vom 25. und 26. Juli die Nationalsozialisten alarmiert, sie bewaffnet, den Ortsbürgermeister und einige Führer der Vaterländischen Front in Haft gesetzt und sodann den Befehl zum Angriff auf die Gendarmeriestation und auf das Postamt gegeben. Das Gericht verurteilte Frankl zu 15 Jahren schweren Kerkers.

# Die Hinrichtung der Wachleute

London, 14. August. Der Neuter-Korrespondent meldet aus Wien: Die Hinrichtung der vier Polizeiwachleute, die wegen Teilnahme am Juli-putsch gestern zum Tode verurteilt worden waren, bot ein großartiges Schauspiel. Der Hof, an welchem die Hinrichtung vollzogen wurde, war nicht beleuchtet, und alles spielte sich sehr langsam im Scheine von Fackeln ab. Aller Anwesenden hatte sich eine unermessliche Erregung bemächtigt. Herzzerreißende Szenen spielten sich am Haupteingang des Hofes ab, wo die Verwandten und Freunde der Verurteilten unter Weinen Zutritt zu diesen zu erhalten suchten. Die Verurteilten selbst blieben ruhig und gingen in den Tod, ohne irgendwelche Zeichen von Bewegung oder Furcht von sich zu geben.

# Besuch in Deutschland

Bericht Ellen Wilkinson?

Die bekannte englische Sozialistin Ellen Wilkinson ist in den letzten Jahren wiederholt in Deutschland gewesen und soeben von dort heimgekehrt. Sie berichtet im „Daily Herald“ u. a.:

Die Bürokratie der Wilhelmstraße ist nicht mehr so unbedingt hitlerbegeistert wie noch vor kurzem. Man hat dort in 20 Jahren allerhand Systemwechsel gesehen und ist neugierig auf den nächsten. Im Publikum hört man viel darüber diskutieren, ob es möglich sei, daß A. O. H. m zuerst geschossen habe. Immerhin beweist es eine große Sicherheit des Regimes, daß es die SA auf einen ganzen Monat in Urlaub schicken konnte, ohne daß irgendwo Unruhen ausgebrochen sind. Da sich die SA ohne Widerstand hat entwaffnen und heim-schicken, selbst ihre Führer hat abschlachten lassen, wäre sie erst recht hilflos vor Millionen bewaffneter Sozialisten und Kommunisten.

Der große Kartoffelmangel dauert an. Angeblich läßt man sie noch größer wachsen, die Händler sprechen auch von preissteigernder Zurückhaltung durch die Erzeuger. Die ausländische Zufuhr von Frühkartoffeln war aus Valuta-gründen auf 40 Prozent eingeschränkt. In den Arbeiterquartieren standen Käuferlangen vor den Läden. Schweinefleisch ist sehr billig infolge von Massenschlachtung wegen Futtermangel und -Teuerung. Man geht dem schlimmsten Winter seit der Inflation entgegen. Die Einstellung der Auslandschuldenzahlung hat die Verringerung der Arbeitslosigkeit gestoppt, die aber nun durch den Rückgang des Außenhandels wieder aufgehoben wird. Nur wenn es gelingt, eine neue Anleihe zu bekommen, was mindestens eine teilweise Verzinsung der alten Kredite voraussetzt, kann der Außenhandel wieder zunehmen — aber, so sagte ein Industrieller der Engländerin, nur bei geringeren Löhnen, bei abermals herabgesetzten Unterstützungen für die Arbeitslosen und verringerten Kosten der SA. Dann aber werden sich die Waffen, denen die Nazi ihren Aufstieg verdanken, gegen sie selbst richten. Gute Aussichten eröffnen sich in diesem Falle angeblich den Kommunisten, zumal sie stets gegen Versailles, den Dawes- und Young-Plan aufgetreten seien.

Ellen Wilkinson schließt ihren Bericht damit, daß sie Anzeichen eines Aufstandes im kommenden Winter nicht wahrgenommen hat. Immerhin hat ihr der Industrielle aus dem Rheinland erzählt, daß die Gestapo erklärt habe, gegen eine radikal-sozialistische Volksbewegung nicht mehr Hilfe leisten zu können.

Auch dieser Bericht bestätigt, daß das Hitler-Regime einem starken Stolz der Massen nicht standhalten würde, die dazu freilich sich erst zusammenfinden müßten.

## Neutrale Polizei für das Saargebiet?

Genf, 14. August. Das Sekretariat des Völkerbundes veröffentlichte heute den Bericht des Vorsitzenden der Regierungskommission des Saargebietes Anor, welcher darlegt, daß die politische Lage im Saargebiet sehr ernst ist und neue strenge Maßnahmen erfordert. Es wurde, wie in dem Bericht angeführt wird, festgestellt, daß die Angehörigen der Gendarmerie des Saargebietes in ungeschicklicher Verbindung mit der reichsdeutschen Geheimpolizei stehen. Die „Deutsche Front“ ist in mehrere Spionageaffären verwickelt. Hierüber befragt die Regierungskommission durch die am 1. Oktober der Deutschen Front vorgekommenen Hausdurchsuchungen genügend Beweismaterial. Die Deutsche Front unterhält im Rahmen des sogenannten freiwilligen Arbeitsdienstes durch Sonderverträge Beziehungen mit der reichsdeutschen Geheimpolizei und betreibt im Saargebiet Spionage gegen die Regierungskommission, gegen die Regierungsbehörden, gegen die Flüchtlinge und die politischen Parteien. Die Sache sei so weit gekommen, daß die Deutsche Front die Bevölkerung zum Widerstand organisiert, z. B. bei polizeilichen Hausdurchsuchungen, bei welchen die Beamten der Regierungskommission von Mitgliedern der Deutschen Front, die in einem solchen Falle schleunigst an den Ort berufen werden, an dem die Hausdurchsuchung stattfindet, beleidigt und sogar bedroht werden. Der Vorsitzende der Regierungskommission des Saargebietes Anor fordert zum Schluß seines Berichtes der Völkerbundrat möge den Vorschlag genehmigen, die Polizei und die Gendarmerie für das Saargebiet in den deutschsprachigen neutralen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes anzuwerben. Außerdem müsse die Zahl der Polizei- und Gendarmeriemannschaften beträchtlich erhöht werden. Die Vorschläge mit den darin enthaltenen Forderungen des Vorsitzenden der Regierungskommission des Saargebietes wird den Regierungen der im Völkerbundrat vertretenen Staaten vorgelegt werden. In Genf herrscht die Ueberzeugung vor, daß die Lage im Saargebiet tatsächlich gefährlich ist und daß die vom Vorsitzenden der Regierungskommission geforderten Maßnahmen mit aller Beschleunigung durchgeführt werden müssen.

## Papen nach Wien abgerast

Berlin, 14. August. Von Papen ist heute um 12 Uhr nach Wien abgeflogen. Er unterbricht seine Reise in Berchtesgaden und begibt sich zu einer kurzen Unterredung zum Reichslangler.

# Starhemberg und sein Herr



Starhemberg, der sich samt seiner Heimwehr wieder einmal in argen Geldnöten befindet, hat eine Schnorr- und Pumpreise zu seinem Chef und Nährvater Mussolini unternommen. Er soll Chancen haben, von Mussolinis Gnaden österreichischer „Reichsverweser“ zu werden. Unser Bild zeigt ihn, wie er die Front der österreichischen Heimwehrjugend, schulpflichtiger, aber bereits bewaffneter Kinder, abschreitet, die in einem Ferienlager bei Rom als Söldner des italienischen Imperialismus gedrillt werden.

## Tagesneuigkeiten Grubenkatastrophe im Elsaß

9 Todesopfer, 3 Schwerverletzte

Paris. Ein schweres Grubenunglück in der Kaligrube von Ensisheim im Elsaß hat nach den letzten Nachrichten neun Tote gefordert. Drei schwerverletzte Grubenarbeiter liegen noch im Krankenhaus von Mühlhausen. An ihrem Aufkommen wird gesweifelt.

Das Unglück ereignete sich im Schacht Zantl Theresie der Kaligrube Montag gegen 13 Uhr in einer Tiefe von 860 Metern. In dem Stollen arbeiten gewöhnlich 150 Arbeiter an drei Tagen in der Woche. Am Montag waren aber wenige Arbeiter in den Schacht eingefahren, um ein Kabel des Fördertores auszubessern. Vermutlich infolge Kurzschlusses ereignete sich eine furchtbare Explosion, die außerhalb des Schachtes in einem Umkreis von mehreren Kilometern gehört wurde. Der Stollen stand im Nu in hellen Flammen. Nur vier Arbeiter gelang es, sich einen Weg aus diesem Flammenmeer zu bahnen. Sie wurden wenig später von einer Rettungssolonne mit lebensgefährlichen Brandwunden zum Krankenhaus gebracht. Dort ist der Obersteiger Weber bereits gestorben. Trotz aller Mühen und Anstrengungen gelang es der Rettungssolonne aber nicht, bis zu den übrigen eingeschlossenen Kameraden vorzudringen, die sämtlich in den Flammen umgekommen sind. Nur drei von ihnen konnten in den späten Abendstunden als Leichen geborgen werden.

## Soldaten-Tragödien

Prag. Montag gegen 20 Uhr wollte der Soldat Anton Uher in Postovice ohne Erlaubnis seine Pistole dadurch ausprobieren, daß er auf einen hölzernen Zaunpfahl zielte. Das Projektil durchschlug den Holzbaum und traf durch unglücklichen Zufall einen anderen Soldaten namens Vaclav Svec, der sich gerade hinter dem Zaun bei einer Pumpe wusch. Obwohl dem Verletzten unverzüglich ärztliche Behandlung und Beistand zuteil wurde, starb er an innerer Verblutung. Der Schuldtragende, der sich in großer seelischer Erregung befand, wurde verhaftet. Er mußte, um einen Selbstmord zu verhindern, bewacht werden.

Paris. Einige Blätter bringen eine Meldung über einen tragischen Zwischenfall, der sich beim Pulvermagazin in Fontainebleau ereignet hat. Der in der Nacht beim Pulvermagazin Wache haltende Soldaterschoss einen inspektierenden Unteroffizier, welcher bei der Inspektion die vorgeschriebenen Formalitäten nicht erfüllt hatte.

## Doppelselbstmord

In Motal, an der Prager Stadtgrenze, wurden Montag nachmittags die Leichen zweier junger Männer gefunden. Aus den Aufzeichnungen, welche sie hinterlassen hatten, geht hervor, daß beide freiwillig aus dem Leben geschieden waren. Es handelt sich um den 20jährigen Anton Cech und den 27jährigen Karl Kolácel, zwei Bäckergelipfen, die anscheinend längere Zeit arbeitslos waren. Kolácel hat, bevor er sich erhängte, mit wenigen Worten, die er auf eine alte Zeitung

schrieb, von seinen Bekannten Abschied genommen: „Gern habe ich gelebt, gern sterbe ich.“ Cech fügte seinem Abschiedsbrief hinzu: „Wenn ich mich nicht gut treffen sollte, ruft keinen Arzt.“ Die Gründe des gemeinsamen Selbstmordes gehen aus diesen Worten der Verzweiflung nicht unmittelbar hervor, die Tat ist aber ein erschütterndes Dokument dieser Zeit, die so erschreckend vielen jungen Menschen den letzten Schritt allzu leicht gemacht hat.

## 118 Wohnhäuser vom Feuer vernichtet

Warschau. In der Gemeinde Mokre brach ein Großfeuer aus, das 118 Wohnhäuser vernichtete. Eine Menge Vieh ist in den Flammen umgekommen. 200 Personen sind obdachlos geworden.

## Eine unmensliche Autolenkerin

Berlin. Die 32jährige verwitwete Gertrud Rolfe wurde von den deutschen Behörden verfolgt, weil sie auf der Fahrt von Berlin nach Leipzig bei Treuenbrietzen beim Ueberholen mit ihrem Kraftwagen einen tschechoslowakischen Kraftwagen derart streifte, daß er in Brand geriet und der Insasse bei lebendigem Leibe verbrannte. Frau Rolfe fuhr weiter, ohne sich um den Unfall zu kümmern. Jedoch wurde das Kennzeichen ermittelt und festgestellt, daß sie bei Passau die Reichsgrenze nach Österreich passiert hat. Am Sonntag abends wurde Frau Rolfe, die in Wien im 18. Bezirk abgestiegen war, in Kobenzl mit ihrem Kraftwagen angehalten. Der Kraftwagen wurde sichergestellt und der Reisepaß abgenommen. Sie leugnet jede Schuld.

Neudeutscher Film — „Atem“ und die C. S. M. Die Nazis sind zum Teil vorsichtige Leute. Sie fallen nicht alle so eindeutig mit der Pogromtät ins Haus wie Herr Streicher. Gewisse Geschäftshaber der Filmbranche zum Beispiel wissen sehr gut, das Gift nationalbarbarischer Propaganda unter der saden Maske politisch harmlosen Unterhaltungsgutts zu tarnen. Auf diese Weise gelang es dem Reichspropagandaministerium, den Filmmarkt der Tschechoslowakei mit den minderwertigen Erzeugnissen der gleichgeschalteten Produktion förmlich zu überschwemmen. Von fünf Filmen, die man bei uns sieht, sind vier reichsdeutschen Fabrikats, und selbst wenn sie weniger blöd, weniger gefittigt und weitaus charmanter wären, als sie sind, wäre es auf die Dauer unerträglich, die Massen der bankrotten Hitler-Wirtschaft mit dem guten Geld der Tschechoslowakei aufzufüllen. Jetzt aber haben die Gangster die Rage aus dem Sack gelassen. Aus Berlin kommt die Nachricht, daß die deutsche Filmproduktion der diesjährigen Saison weit mehr den Geist des „neuen Reiches atmen“ werde, als es bisher der Fall war. Noch mehr von diesem „Geist“ und diesem „Atem“ dürfte für zivilisierte Menschen allerdings unerträglich sein. Von dieser ästhetischen Feststellung abgesehen, ist an die Tschechoslowakischen Filmabnehmer die dringende Aufforderung zu richten, endlich Schluß mit der unverdienten Protektion des Hitler-Films zu machen! Wenn zur künstlerischen Unzulänglichkeit noch die politische Aufdringlichkeit der werbenden Kameradentkiller kommt, so wird das Publikum der Republik Schluß mit dieser „Tolerierungspolitik“ machen. Für die Filme des „neuen Reiches“ ist in der Tschechoslowakei kein Platz, mögen sie

mun getarnt oder ungetarnt in unsere Lichtspielhäuser geschmuggelt werden. Die Kinobesitzer sollten sich diese Dinge reiflich zu Gemüte führen, ehe sie ihre leichtfertigen Serienabschlüsse mit der Goebbels-Produktion tätigen. Im übrigen ist es Sache der Regierung, mit der großzügigen Einfuhrbewilligung Schluß zu machen und dem ominösen „Atem“ des politisch kranken Reiches nicht mit Hilfe des Films Einlaß in die demokratische Republik zu gewähren. Inzwischen sollte endlich die Zeit reif sein, mit den Amerikanern zu einer Verständigung zu kommen. Was dem Publikum durch diesen lächerlichen Zwist an filmischen Werken, besonders technischer Natur, verloren geht, kann man nur ahnen. Wobei schließlich auch die Tatsache, daß mit der Zulassung der Amerikaner der Repertoire-Mangel beseitigt und so die Abwehr des Hitlerfilms um vieles erleichtert wäre, beachtet werden sollte.

Die Expedition der drei Sowjetflugzeuge, die unter der Leitung des Chefs des zivilen Flugwesens Unschlicht steht, richtete an das Büro des Prager Flugplatzes ein Telegramm, worin sie mitteilt, daß sie die Nacht in Stuttgart verbringen und zum Fluge nach Prag erst morgen um 8 Uhr früh starten werde. In Prag werden die Flugzeuge etwa um 11 Uhr vormittags eintreffen.

Eine Liebestragödie spielte sich Dienstag vormittags in Silesien ab. Der 28jährige Monteur Gustav Schwarzer aus Prag-Brdo-vice, der vor einiger Zeit in Silesien beim Militär diente, kam gestern früh zum Besuch seiner Geliebten nach Silesien. Als er ihre Wohnung betrat, fand er dort einen anderen Mann vor. Schwarzer geriet mit seiner Geliebten in Streit. Als sie ihn zurückwies, zog er plötzlich einen Revolver und gab auf sie zwei Schüsse ab, durch die sie zwei schwere Verletzungen erlitt. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich und tötete sich durch einen Kopfschuß. Die schwer verletzte Frau wurde in das Krankenhaus überführt. Schwarzer war verheiratet und Vater eines Kindes.

Für rheumatische Kinder. Das Ministerium für öffentlichen Gesundheitswesen und Körpererziehung hat sich im Institut zur Heilung rheumatischer Kinder „Aetude“ in Pithyan für die Zeit bis Ende 1934 Züftungsstellen für eine Tagesgebühr von höchstens 35 Kč gesichert, und zwar für vermögenslose Patienten, die es dem Institut selbst zuweisen wird. Die Pflegestellen werden unter folgenden Bedingungen vergeben: Die Gesuche um Gewährung einer Freistelle, belegt mit einem ausführlichen ärztlichen Zeugnis, einem Armutszeugnis und dem Heimatschein, sind an das Ministerium für öffentlichen Gesundheitswesen und Körpererziehung in Prag zu richten.

Wahrscheinliches Wetter heute: Noch unbeständig, im Westen des Staates jedoch etwas verringerte Bewölkung, nur mehr vereinzelte Regenschauer, tagsüber ein wenig wärmer. In den mittleren und namentlich östlichen Teilen des Staates noch beträchtliche Bewölkung und Regen- neigung und relativ kühl. Wettervorhersage für morgen: Fortdauer der mäßig fühligen Witterung. — Luftdruckverteilung über Europa gestern nachmittags 14 Uhr: Hochdruck 772 mm Ågren, 764 mm Südost-Russland; Tiefdruck: 751 mm Island, 752 mm Finnland, 756 mm Norditalien, 755 mm Ungarn.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Donnerstag:

Prag, Sender 2.: 10: Schallplatten, 12.05: Volkstheater-Potpourri, 12.30: Konzert des Salonorchesters, 18.10: Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 18.55: Deutsche Presse, 21: Orchesterkonzert, 22.15: Konzert des Salonorchesters. Sender 3.: 10.30: Kammermusik, 14.10: Marinett-Konzert, 14.20: Deutsche Sendung: Vier Lieder aus Paroissingerpost, Jeanette Cahier, 14.45: Opern-Arien auf Telefunken-Platten, 15: Deutsche Presse. — Brünn 14: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.45: Pfadfinderfunk, 18.20: Deutsche Arbeiterchor, 18.50: Kammermusik, 19.10: Deutscher Arbeitsmarkt, 19.20: Deutsche Sendung: Lieder schleischer Komponisten. — Kaschau 12.30: Orchesterkonzert, 18.30: Halbe Stunde Opern-Arien.

Die Schweizer Sender. In der Ferienzeit vom 2. bis 18. August gibt der Sender Monte Generi (Radio Lugano) keine Rundfunksendungen durch. Es werden nur Nachrichten und teilweise die Programme der anderen Landesender übernommen und gesendet. — Auch Basel macht in der Zeit vom 4. bis 25. August Ferien. Die Programme der deutschen Schweiz kommen laut Meldung von „Le Radio“ in dieser Zeit nur aus Bern und Zürich.

Der Betrieb des Großsenders Kalundborg mußte infolge Veragens der Stromzuführung zeitweise eingestellt werden. Der für den Betrieb der dänischen Sender benötigte Strom wird von Malmö über Kabel nach der dänischen Hauptinsel Seeland geleitet. Die schwedischen Kraftwerke auf Malmö werden nun fast ausschließlich durch Wasserkraft betrieben. Infolge der großen Trockenheit in den vergangenen Wochen war die bisherige Leistungsfähigkeit der Kraftwerke stark gesunken.

Umbau des Rundfunksenders Breslau. Mit den Arbeiten für die Leistungserhöhung des Reichsenders Breslau auf 100 Kilowatt wird voraussichtlich am 10. August begonnen werden. Für die Zeit der etwa sechs Wochen dauernden Umbauarbeiten muß der Sender außer Betrieb gesetzt werden. Als Ersatz wird an seiner Stelle ein Hilfsender mit einer Trägerwelle von 17 Kilowatt in Betrieb genommen werden.

### Sensationen

Am hat die Druckerfärbung endlich zum Trockenwerden wieder Zeit. Der Weltlauf mit dem Funf verbandet und alles red' noch mal so breit. Auch Hindenburg stirbt nicht noch einmal und Hitler ist nun Präsident. Klein-Dollfuß lauscht dem Chor der Engel — Die Sensationen sind am End'.

O, wenn man auch nicht Freunde schlachtet, es fließen doch der Tränen viel. Wenn's auch nicht Balkenlettern melben: Noch dauert unser Trauerspiel! Der Film, der keine Stare freiert und der bis heut' kein Gappy-End: das Spiel, das eine Welt erschüttert und keine Kiefengänge kennt.

Es dauert fort. Und durch die Tage geht immer noch des Schicksals Schrei: Wann wird die Menschheit, blutbefleckt, vom Fluche dieses Glucks frei? — Der Hunger wählt in uns'ren Leibern. Der Tränen Flut — ihr seht sie nicht. Wie gut versteht die Welt zu malen ihr ramponiertes Angesicht!

Sald wird es denn auch wieder stille im leternschwarzen Blätterwald und was man eben noch beriselt, auch regt's nicht auf. Es läßt sich fast. Doch, wenn der Menschen Chren einstens erk abgestimmt auf diesen Ton, sind einmal doch — ich seh' euch schlattern — die letzte große Sensation.

hubs

**Streik der Pariser Zeitungverkäufer.** Aus Paris wird gemeldet: Einige Nachmittags- und Abendblätter beschloffen, den Preis der Blätter für den Verkauf an die Camelots zu erhöhen. Die mit diesem Beschluß unzufriedenen Camelots beschloffen in einer Versammlung, Dienstag in den Ausstand zu treten. Einige Camelots haben bereits Montag gestreikt.

**Polnischer Postwagen beraubt.** Auf der Eisenbahnlinie Jvarodov — Warschau wurde der Postwagen eines Eisenbahnzuges beraubt. Die Täter, die 150.000 Poln. z erbeuteten, konnten bisher nicht ermittelt werden.

**Gandhi hat seinen Hungerstreik beendet** und eine Mischung von Honig und Sodawasser zu sich genommen. Der indische Führer erhielt zahlreiche Glückwunschtelegramme, in welchen die Freude darüber zum Ausdruck kommt, daß er den Hungerstreik, mit welchem er am 7. August begann, glücklich überstanden hat.

**Unrechtfertig.** Zwei Trupps maskierter bewaffneter Männer überfielen unweit von Michigan City eine Eskorte, welche zwei Regier, die beschuldigt worden, einen Weizen, sowie mehrere andere Regier ermordet zu haben, in das Gefängnis brachte. Die Angreifer bemächtigten sich der beiden Regier und hängten sie an einem Baum auf.

**Ein polnisches Dorf verbrannt.** In dem Dorfe Kofra in der Lodzer Wojwodschaf brach Montag vormittags ein Brand aus, der trotz der energischen Rettungsaktion von 17 Feuerwehrmannschaften das ganze Dorf gänzlich einäscherte. Insgesamt sind 40 Bauernhäuser und alle Wirtschaftsgebäude dem Brande zum Opfer gefallen. 200 Personen sind ob d a h l o s. Der Materialschaden ist sehr groß.

**Ein Fund in der Arktis.** Aus Moskau wird berichtet: Kapitän Borotilov, unter dessen Führung der Walfänger „Renfjot“ die Fahrt nach Franz-Josephs-Land machte, hat dem Arktis-Institut über einen interessanten Fund berichtet. Im Jahre 1888 wurde auf Kap Forbs (Pring Georgs-Land) ein bisher noch nicht beschriebener, auf keiner Karte angegebener Ort ermittelt. Es wurde dort ein Schatzkästchen mit einer norwegischen Inschrift entdeckt. Offenbar war in dem Kästchen einst ein Lebensmitteldepot untergebracht. Die Spuren vor dem Kästchen deuten darauf hin, daß Erdbären einen Überfall auf das Lebensmitteldepot unternommen haben.

**Der erste ungarische Donau-Seedampfer,** die 550 Tonnen schwere „Budapest“, ist gestern vom Stapel gelassen worden. Das Schiff wird seine erste Fahrt mit ungarischer Warte in der nächsten Zeit von Budapest nach dem Schwarzen Meer antreten.

**Bergsteiger-Tod.** Auf der österreichischen Seite der Zugspitze ist der Bankier Robert Deng aus Amsterdam, ein bekannter holländischer Alpinist, der seit einiger Zeit in Tirol weilte, abgestürzt. Seine Leiche wurde am Fuße einer 250 Meter hohen Wand aufgefunden. Bankier Deng war vor allem auch als Dolmetscher bekannt und hatte in der niederländischen Alpenvereinigung eine führende Stellung.

### „Blumen-Zauberung“, das Blütenwunder

Blumen an allen Fenstern! Welche Freude für den Besitzer wie für den Beschauer! Wenn Sie Ihre grünen Lieblinge kräftigen und zu reichem Blühen bringen wollen, verwenden Sie „Blumen-Zauberung“, ein erprobtes, billiges Düngemittel, ein wahrer Wundertrank für Ihre Blumen. Jetzt müssen Sie mit dem Düngesubstanz beginnen! Bestellen Sie sofort ein Paket bei der nachstehend angegebenen Adresse und legen Sie den Betrag von Kč 5,00 in Briefmarken bei. Alle Bestellungen richten Sie an die Verwaltung „Die Ungesiedene“, Prag XII., Bohdova 22. 2417

## Stetbeziffern und Todesurfacen in den letzten acht Jahren

### Erfolge der öffentlichen Gesundheitspflege — Tuberkulose im Abnehmen Krebs und Herzleiden die Hauptgefahr — Maximum der Selbstmorde 1933

Die durchschnittliche menschliche Lebensdauer ist, dank den Fortschritten der modernen Medizin, insbesondere aber infolge der Auswirkungen der Sozialhygiene in den letzten drei Jahrzehnten beträchtlich gestiegen, wie uns die Sterbestatistiken aller Kulturländer beweisen. Gleichwohl erreicht nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Menschen das natürliche Ziel seines Lebens, nämlich das schmerzlose Erlöschen des Organismus — mit anderen Worten den Tod durch Altersschwäche. Weitens der größte Teil fällt vorzeitig einer Krankheit zum Opfer, endet durch Unfall oder Freitod. Die „Mittelstungen des Stat. Staatsamtes“ publizieren einen interessanten Ueberblick über die Krankheits- und Selbstmordsterblichkeit in den acht Jahren von 1926 bis 1933 auf dem Gebiete der Republik.

#### Die Leistungen unserer öffentlichen Gesundheitspflege

Sind zahlenmäßig am deutlichsten in den östlichen Ländern zu verfolgen. In der Slowakei und Karpatenrußland ist z. B. die Sterblichkeit bei ansteckenden Krankheiten in diesem Zeitraum nahezu um die Hälfte gefallen. In der Slowakei entfielen 1926 auf 10.000 Einwohner noch 13,3 Todesfälle infolge Infektionskrankheiten, im Jahre 1933 nurmehr 7,8. In Karpatenrußland fiel die analoge Ziffer gar von 22,5 auf 11,0. (In Böhmen beträgt sie 6,3, in Mähren-Schlesien 6,6). Sehr erfreulich sind auch die statistischen

#### Erfolge der Tuberkulosebekämpfung.

Im gesamtstaatlichen Durchschnitt entfielen 1933 auf 10.000 Einwohner nur 14,4 Todesfälle an Lungen- und sonstiger Tuberkulose gegenüber 19,5 im Jahre 1926. In Böhmen sank die Tuberkulosesterblichkeit in diesen acht Jahren von 17,4 auf 13,1, in Mähren-Schlesien von 20,0 auf 13,7; in der Slowakei von 21,5 auf 15,17 und in Karpatenrußland von 28,5 auf 23,1 vom Zehntausend. Dagegen zeigen

#### Krebs- und Herzkrankheiten eine besorgniserregende Zunahme der tödlich verlaufenen Fälle.

Die Krebssterblichkeit ist im Gesamtdurchschnitt in den acht Beobachtungsjahren von 10,6 auf 12,0 per Zehntausend gestiegen, wobei bemerkenswert ist, daß die Sterblichkeitsziffer von Osten nach Westen enorm steigt (Karpatenrußland 5,7, Slowakei 7,8, Mähren-Schlesien 13,0, Böhmen 14,4 (!) auf je 10.000 Einwohner). Worauf die so verschiedene Gefährlichkeit der Krebskrankungen beruht, ist nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nicht zu entscheiden. Sicher ist, daß nach der Statistik die Sterblichkeit bei Krebsleiden auch im Osten der Republik im Anstiege begriffen ist.

Ueber die Zunahme der tödlich verlaufenen Herzkrankheiten in den letzten Jahren ist viel geschrieben worden und tatsächlich zeigt auch unsere Statistik im ganzen Staatsgebiet ein Ansteigen der durch Herzleiden verursachten Todesfälle von 14,3

im Jahre 1926 auf 16,8 für das Jahr 1933. Es ist interessant, daß an diesem Zuwachs hauptsächlich die böhmisches Länder beteiligt sind. (Auf Böhmen entfielen 1926 an Todesfällen durch Herzleiden 16,9 gegenüber 20,3 im Jahre 1933; in Mähren-Schlesien stieg die Ziffer von 14,5 auf 17,2, in der Slowakei nur von 10,0 auf 10,9 und in Karpatenrußland gar nur von 8,2 auf 8,5 auf 10.000 Einwohner.)

#### Ist die zunehmende Zahl der tödlich verlaufenen Herzleiden eine Folge des hastigen Lebenstempo der modernen Zeit?

Diese Behauptung ist vielfach aufgestellt worden und ein oberflächlicher Blick auf die Statistik scheint sie zu bestätigen. Im primitiveren Ostgebiet der Republik ist der Tod durch Herzkrankheiten seltener als im kultivierten Westen. Demgegenüber ist einzuwenden, daß die höchsten Ziffern in dieser Gruppe der Todesursachen keineswegs die großen Städte oder die Industriegebiete aufweisen, in denen doch das „moderne Tempo“ sich am meisten auswirkt. Der Durchschnitt für „Herztodesfälle“ beträgt für das Land Böhmen 20,3.

#### Maximalziffern zeigen aber vorwiegend landwirtschaftliche Bezirke.

(Venezhau 30,1, Blatna 30,3, Taus 31,1, Kaplich 31,3, Policka 31,6, Brachattin 30,3, Příbram 30,3, Sedlcan 30,8). Den Höhepunkt erreicht Trautena mit 39,3. Aber die großen Industriegebiete bleiben durchwegs weit hinter diesen Zahlen zurück und die Hauptstadt Prag unterstreicht sogar die Landesdurchschnittsziffer mit 14,3 ganz beträchtlich. Hier scheinen also doch wohl noch andere Faktoren am Werke zu sein, als das vielberufene überpannte moderne Lebensstempo.

#### Selbstmordziffer steigt!

Die erschütternde Rubrik dieser Statistik ist die letzte Kolonne, in der die Selbstmordziffern angeführt sind. Es geht natürlich nicht an, die Selbstmordziffern, diese mysteriösen Symbole menschlichen Leides und menschlicher Verzweiflung, nach den gleichen Gesichtspunkten zu werten, wie die statistischen Ziffern des Krankheitsodes. Tod durch Krankheit ist „höhere Gewalt“, Selbstmord ist bewußte Auslöschung des eigenen unerträglich gewordenen Lebens. Das vierde Krisenjahr 1933 zeigt eine bisher nicht dagewesene Maximalzahl in allen Ländern unseres Staates.

In Böhmen hält den traurigen Rekord der höchsten Selbstmordziffer Dohelnice mit 9,1 auf 10.000 Einwohner. Dann folgt Perekub (8,6), Leitmeritz (8,5), Deutschschabel (7,8), Tetschen (7,1), Trautena (6,1), Gablonz (5,8), Raunau (5,8), Barnsdorf (5,4), Reichenberg (5,1).

#### Die böhmische Landesdurchschnittsziffer beträgt 4,0.

Der ökonomisch-soziale Hintergrund dieser traurigen Zahlen ist leicht zu erraten. Dr. Eg.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Wirtschaftsankurbelung durch Silberwährung — oder Riesenubvention für die amerikanischen Minenbarone?

Wie beinahe in allen Ländern, so ist auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika das Gold die Grundlage des Währungssystems. Wie bei uns die Krone in einem festen Verhältnis zum Gold steht (eine Krone ist 37,15 Milligramm Feingold wert oder ein Kilogramm Feingold wird mit 26.917,90 Kronen bezahlt), so ist es in den Vereinigten Staaten mit dem Dollar. Seit drüben die Goldwährung in Kraft ist, haben immer bestimmte Kreise gegen sie angekämpft. Sie verlangen die Rückkehr zur Doppelwährung, zum Bimetallismus.

Unter der Präsidentschaft Roosevelts haben diese Kreise, die ihr Zentrum besonders in einigen Staaten des Westens Amerikas haben, wieder stärkeren Einfluß bekommen. Vor einem halben Jahre ließ Roosevelt von dem Parlament das Silberankaufsgesetz beschließen, in dem der Präsident ermächtigt wurde, durch das Schatzamt die gesamten im Lande vorhandenen Vorräte an Silber anzukaufen. Auf Grund dieser Ermächtigung hat Roosevelt inzwischen Gebrauch gemacht und den Silberankaufspreis auf 50,1 Cent pro Unze festgesetzt. Es werden neue Silberbanknoten, sogenannte Silberzertifikate, ausgegeben, die als legale Zahlungsmittel für alle privaten und öffentlichen Schulden gelten, und auf Verlangen beim Schatzamt in Silberdollars eingelöst werden.

Diese Verordnung hat in allen Ländern gewaltiges Aufsehen hervorgerufen. Auf den Devisenmärkten erfuhr der Dollarkurs erhebliche Rückschläge, die inzwischen zum Teil wieder aufgehoben werden konnten.

Die Vorgänge haben auch für die Arbeiter-schaft ihre Bedeutung, da von den Rückwirkun-

gen solcher Währungsexperimente ihre soziale Lage und die Entwicklung der Weltwirtschaft entscheidend beeinflusst wird.

Was ist der Sinn dieser Maßnahmen, die auf die Einführung einer Doppelwährung hinauslaufen? Einer der Führer des Silberbloßes, Senator Thomas, verspricht, daß die Verstaatlichung der Silbervorräte eine internationale Währungsvereinbarung herbeiführen werde, die eine neue Periode der Prosperität einleiten werde. Wenn die Vereinigten Staaten Silber in größerem Maßstabe als Währungsmittel benutzten, so werde das auch die anderen Länder veranlassen, eine ähnliche Politik zu befolgen. Diese weitgehenden Erwartungen werden auch von anderen unterstützt, die sich von diesen Maßnahmen eine Steigerung der Kaufkraft der Länder im Fernen Osten versprechen, da China und Indien, die beide noch die Silberwährung haben, aus der hervorgerufenen Erhöhung der Silberpreise große Vorteile zögen. Roosevelt erklärt, diese neue Währungspolitik sei notwendig, um die inländischen Warenpreise zu stabilisieren und um den amerikanischen Außenhandel gegen die nachteiligen Wirkungen der Währungsentwertung im Auslande zu schützen.

Uns scheint, daß diese „Erwartungen“ und „Begründungen“ den Kern dieser Maßnahmen nicht berühren. Um den von Roosevelt angeführten Zweck zu erreichen, bedarf es der Silberwährung nicht; denn durch die vom Schatzamt für die übernommenen Silbervorräte ausgegebenen Banknoten wird, selbst bei dem hohen Silberankaufspreis, der Geldumlauf nur um etwa 100 Millionen Dollar vermehrt. Das ist eine Menge, die bei einem Gesamt-Geldumlauf von weit über fünf Milliarden Dollar nicht sehr ins Gewicht fällt.

Hätte Roosevelt die Vermehrung des Banknotenumlaufs auf Goldbasis vorgezogen, die bei der jetzigen 65prozentigen Golddeckung der Bundes-Reservebanken noch im weiten Umfange möglich ist, so wären die beabsichtigten Inflationseffekte viel leichter zu haben. Das Silber hat seine Rolle als Währungsmittel aufgegeben.

Vor 130 Jahren noch konnte der Nationalökonom Adam Smith sagen: „Der Wert des

Silbers dagegen ändert sich sehr wohl von Jahrhundert zu Jahrhundert, dagegen wenig von Jahr zu Jahr, er bleibt oft der gleiche oder nahezu der gleiche für ein halbes oder ganzes Jahrhundert.“ Seitdem hat sich die Produktionswirtschaft und die Produktionstechnik gewaltig verändert und die Silber-Gewinnungsmethoden erheblich beeinflusst. Das Silber fällt heute als Nebenprodukt bei der Verhüttung von Kupfer-, Blei- und Zinkenerz ab. Seine Produktion unterliegt der Konjunktur der Buntmetalle, und als Folge davon ist auch sein Preis ganz außerordentlichen Schwankungen innerhalb kurzer Perioden unterlegen.

Von 1926 bis 1932 ist der Silberpreis fast um zwei Drittel gesunken, in den letzten Monaten ist er wieder beträchtlich gestiegen. Ein Metall aber, dessen Wert so wenig beständig ist, taugt für den außerordentlich empfindlichen Weltwarenverkehr nicht. An dieser ökonomischen Tatsache kann auch die Verordnung des Präsidenten der Vereinigten Staaten nichts ändern.

Wenn es aber keine vollwirtschaftlichen Gründe für die Verstaatlichung des Silbers und für die Ausgabe der Silberbanknoten gibt, welche Gründe sind es dann, die sie veranlassen haben? Möglich, daß Roosevelt tatsächlich der Meinung ist, er könne der Produktion seines Landes, die jetzt eben bedeutend zurückfällt, einen neuen Antrieb geben. Aber näher als diese Auffassung, die sich auf längere Sicht gesehen, als eine Illusion erweisen müßte, liegt die folgende Erklärung, die durch die unmittelbaren Wirkungen der Maßnahmen bestätigt wird:

Dieser staatliche Silberkauf ist eine verdeckte großzügige Hilfe für eine bestimmte kapitalistische Gruppe: die Minenbesitzer in den amerikanischen Weststaaten. Schon in den letzten Monaten ist der Silberpreis durch den angekündigten Eingriff künstlich in die Höhe getrieben worden. Durch den staatlich festgesetzten Ankaufspreis wird den Minenbesitzern der Absatz ihrer Silberproduktion zu den hochgetriebenen Preisen garantiert. Im Handumdrehen verdienen sie durch diese Verordnung glatt 70 Millionen Dollar, und wenn eine Produktions-erhöhung vorgenommen wird, wächst diese staatliche Subvention noch weiter.

Roosevelt hat natürlich auch diese realen Wirkungen seiner Verordnung vorher gesehnt und es ist schon möglich, daß er die Minenbesitzer damit zu Gegenleistungen bei den kommenden Wahlen verpflichten will.

Für die Weltwirtschaft bedeutet dieses Silber-Experiment keinen Schritt zu einer Vereinigung, keine Fünfbierung des Vertrauens und keine Stabilisierung einer konjunkturellen Erholung.

### Die Lage in der tschechoslowakischen Gutindustrie

In der Tschechoslowakei befindet sich eine leistungsfähige Gutindustrie. Diese ist, wie andere der gleichen Art, in erster Linie auf den Export angewiesen. Seitens der Gewerkschaftsvertreter dieser Branche wurden auf dem kürzlich stattgefundenen Kongress der Gutarbeiter-Internationale interessante Ausführungen über die Entwicklung und den Export von Güten gemacht.

Im Jahre 1929 wurden 14.485.000 Stück Güte im Werte von rund 329 Millionen Kč ausgeführt. Im Jahre 1931 war der Export auf 6.897.000 Stück im Werte von 170 Millionen Kč gesunken. Eine weitere Senkung des Exports erfolgte in den Jahren 1932 und 1933. Im Vorjahre konnten nur noch 4.419.829 Stück im Werte von rund 75 Millionen Kč ausgeführt werden. Die Ausfuhr hatte sich also gegenüber dem Hochkonjunkturjahr 1924 um ein Drittel in der Menge und um rund ein Viertel im Werte vermindert. Im ersten Halbjahr 1934 ist eine Besserung in der Ausfuhr von Güten eingetreten. Die Zahl der exportierten Güte stieg gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres von 1.309.000 auf 2.024.000 und der Erlös von 21,7 Millionen Kč auf 32,4 Millionen Kč. Es mag hierbei erwähnt werden, daß die Löhne, namentlich in den Fabriken viel zu wünschen übrig lassen. Die Gewerkschaftsorganisationen der Gutarbeiter haben sich trotz der Krise gut entwickelt.

### Die Weltweizenerte

Das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom nimmt die europäische Weizenerte nach dem Stand vom 1. Juli 1934 mit 40 Millionen Tonnen an. Die vorjährige Ernte betrug 47 Millionen Tonnen. Die russische Ernte ist in diesen Ziffern nicht einbezogen. Es wird für Rußland mit einer guten Durchschnittsernte gerechnet, so daß sich ein kleiner Exportüberschuss ergeben dürfte. Für die Vereinigten Staaten, Australien und Kanada werden die Ausfuhr der Weizenerte ungünstig beurteilt. Im ganzen genommen wird die diesjährige Weltweizenerte beträchtlich geringer sein als im Vorjahre. Es besteht daher die Hoffnung, daß die alten enormen Weizenbestände der Welt zur Deckung des Weltverbrauchs in größerem Umfange werden in Anspruch genommen werden müssen. Immerhin wird von dem Weizenüberschuss, der zu Beginn der Saison 1933 bis 1934 18,6 Millionen Tonnen betrug, noch zuviel übrig bleiben, als daß man wieder den normalen Verhältnissen auf den Weltweizenmärkten sprechen könnte.

